

gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten wie folgt betragen

nach:	Pf.	nach:	Pf.
Altenburg	50	Martranzstädt	100
Annaberg	100	Meerane	50
Aue	50	Weinersdorf	50
Auerbach	100	Wittweida	100
Buchholz	100	Mylau	50
Burgstädt	50	Delsnitz (E.)	50
Chemnitz	50	Delsnitz (W.)	100
Colbitz	100	Obernhausen	100
Crimmitschau	50	Dichau	100
Döbeln	100	Blauen	100
Eibenstock	50	Reichenbach	50
Frankenberg	100	Schwarzenberg	50
Glauchau	50	Siegmars	50
Grimma	100	Stollberg	50
Kirchberg	50	Treuen	100
Leipzig	100	Waldheim	100
Leisnig	100	Werdau	50
Lengenfeld	50	Wurzen	100
Nächterstein-Callenberg	—	Wischkau	100
Reichenbach	50	Zwickau	50

In Dresden fand eine Arbeitslosenversammlung statt, in welcher Dr. Gradnauer eine unerhörte Brandrede hielt. Als er sagte, daß die heutige „verfl. . . . Gesellschaftsordnung“ eines Tages in die Luft gesprengt werde, entzog ihm der überwachende Beamte das Wort. Während Dr. Gradnauer seine Papiere zusammenpackte und das Rednerpult verließ, brachen die Anwesenden in lautes Schreien und Beifallrufen aus. Der Überwachende erhob sich sofort und löste die Versammlung auf. In nächsten Augenblick traten von allen Seiten Gendarmen in den Saal und forderten zum Weggehen auf. Der Saal leerte sich sehr rasch und ohne Zwischenfälle. Auf den Zugangsstraßen war überall ein starkes Polizeiaufgebot zu sehen, und dank diesen Vorkehrungen scheint es nirgends zu Ausschreitungen gekommen zu sein.

Dresden. Vor einiger Zeit wurde in Chemnitz ein Metallarbeiter von hier verhaftet, der dort an mehreren Stellen falsche Thalerstücke ausgegeben hatte. In seinem Besitz wurden außerdem noch eine Anzahl dergleichen Fälschate vorgefunden. Er behauptete damals, daß er dieselben von einem Unbekannten eingewechselt habe. Die Vermutung, daß man in diesem Menschen einen Fälschmünzer erlangt habe, der eine ganze Anzahl von falschen Thalerstücken angefertigt und nicht nur hier in Dresden, sondern auch auswärts in den Verkehr gebracht habe, scheint sich zu bestätigen. Wie man erfährt, ist vor einigen Tagen in seiner Wohnung hier in der Friedrichstadt durch Beamte der hiesigen Polizei eine Durchsuchung vorgenommen worden und zwar mit einer solchen Gründlichkeit, daß sogar Handwerker zugezogen wurden. Hierbei sind nun in einem vermauerten Räume nicht nur Gießgeräte und Metall, sondern auch Gypsformen zu Thalerstücken vorgefunden worden, mit denen bereits falsches Geld angefertigt ist.

Leipzig, 8. Jan. Durch die Presse ging vor kurzer Zeit eine Notiz, nach welcher noch 29 Kämpfer aus den Freiheitskriegen in Deutschland leben sollten. Da Herr Bietich beabsichtigte, diese alten Kämpfer zu dem am 1. März d. S. stattfindenden Eröffnung des großen Panoramas der Völkerschlacht von Leipzig nach hier einzuladen, so wurden in dieser Richtung Erörterungen angestellt, welche leider ergaben, daß nur noch sechs der alten Herren am Leben sind, deren Körperkonstitution leider eine Reise nach hier nicht gestattet.

Waldenburg, 10. Jan. Der Gewinn von 10,000 Mk., welcher in der gestrigen Ziehung

der sächsischen Lotterie in die hiesige Kollektion gefallen ist, kommt zum Teil in die Hände unbemittelter Leute, die mit wenigen Groschen sich an einem Zehntel beteiligt haben. Fortuna hat mithin ihre Gaben an der richtigen Stelle ausgeteilt.

Delsnitz im Erzgeb., 8. Jan. Auf einer hiesigen Steinkohlengrube wurde der Schachtzimmerling Karl Emil Ginnold, 28 Jahre alt, verheiratet und in Ködlig wohnhaft, im Schacht auf dem Gestelle stehend, beim Leitungsaustausch von einer über Tage hereinfallenden Spitzhacke so auf den Kopf getroffen, daß er ohnmächtig etwa 10 m tief in den Schacht stürzte. Ginnold erlitt durch den Fall eine Stauchung der Wirbelsäule, Quetschung der Brust und Lunge, während sein Arbeitskollege nur am Arm und an der Hand getroffen wurde. Ginnold wurde ins Othospital gebracht und wird längere Zeit zur Heilung brauchen.

Treuen, 10. Jan. Der seit dem 23. Dezember vorigen Jahres von hier verschwundene Lehrer, Kandidat des höheren Schulamtes Friedrich Arno Hofmann, befindet sich in der Nervenklinik zu Leipzig. Der junge Mann hat sich gegen Ende des vorigen Jahres krank gefühlt und, ohne Jemandem Mitteilung zu machen, die genannte Heilanstalt aufgesucht, von wo aus erst am Dienstag beim hiesigen Stadtrate telegraphische Meldung eintraf.

Dem in Plauen erscheinenden „Vogtl. Anz.“ berichtete man dieser Tage von einer in der Neujahrnacht punkt 12 Uhr beobachteten merkwürdigen Naturerscheinung mit der Anfrage, ob diese Erscheinung nicht auch von anderen Personen gesehen worden sei. Dies ist in der That der Fall gewesen, wie dem Blatt verschiedene Zuschriften aus Adorf, Grün, Rößbach und Neuberg in Böhmen bestätigten. Auch dort hatte man in der Neujahrnacht punkt 12 Uhr in der Höhe ein „sonderbares, bligartiges, bläulich-rotes Licht bemerkt. Eine Zuschrift aus Bad-Elster giebt an, welcher Art die merkwürdige „Naturerscheinung“ war. Der Photograph Emil Tietze in Bad-Elster hat nämlich beim Anbrechen des neuen Jahres — einen Leuchtkörper in die Luft gesandt.

Plauen, 9. Jan. Ein erschütternder Unglücksfall hat sich gestern nachmittag hier ereignet. Der bei der Firma Gebrüder Uebel seit 15 Jahren bediente Kutcher Dürfeld hatte am nachmittag seinen 13jährigen Sohn beerdigt; um den Schmerz über den Verlust des Sohnes zu vergessen, nahm der Mann sofort nach beendeter Beerdigung seine Thätigkeit wieder auf. Er war damit beschäftigt, ein schweres Faß Petroleum in den Keller zu bringen, das Fuß sam aber ins Rollen, ein mitbehilflicher Arbeiter konnte das Faß nicht erhalten und so wurde der Unglückliche von dem Faße an Kopf und Brust derart schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb — drei Stunden nach der Beerdigung seines Kindes! Der Bedauernswerte hinterläßt Frau und vier schulpflichtige Kinder, denen nun der Segen der staatlichen Unfallversicherung zu Gute kommt.

Als ein bedauerlicher Beweis, wie das Gefühl für Anstand und die Bande guter Zucht und Sitte mehr und mehr verloren geht, kann u. a. auch folgender Fall dienen, welcher sich in einer Dorfschaft des Vogtlands zugetragen hat. Ein im fortbildungspflichtigen Alter stehender junger Mensch begegnete mit der brennenden Cigarre in der Hand auf offener Straße seinem Lehrer und entzündete sich dabei nicht, diesem seinen Lehrer den Cigarrenqualm direkt in das Gesicht zu blasen. Infolge dieser Frechheit schlug der Lehrer dem Jungen den Stimmgengel aus dem Gesicht und die Folge war die, daß der Letztere sich demonstrativ in das Wirtshaus begab, sich dort wieder Cigarren kaufte

und widersehlische Redensarten führte, bis ihm ein anwesendes Gemeinderatsmitglied endlich Ruhe gebot. Der Vater aber wußte nichts Besseres zu thun, als den insultierten Lehrer wegen groben Unfugs und Sachbeschädigung noch anzuzeigen. Das setzt jedenfalls dem ganzen die Krone auf.

Vengelsfeld i. Geb., 8. Jan. In tiefe Trauer wurde die Familie des Lehrers Rose in Oberfayda versetzt, indem sich ein Kind des genannten Lehrers durch Umreißen eines Eimers mit heißem Wasser derart verbrühte, daß es an den Folgen der Brandwunden verschied.

Nochmals Vorsicht gegenüber den Fünfnigmarkeinen! An einer Kasse in Sayda sind vier falsche auf einmal angehalten worden. Die verdächtigen Scheine sollen bei Zahlungen aus Neuhausen in Sayda mit ausgegeben worden sein.

In Nr. 1 der sozialdemokratischen sächsischen „Arbeiter-Zeitung“ werden in einem Artikel unter Bauern die 17 armen Handwerksburschen mit bekannter Behmut bedauert, die am heiligen Abend polizeilich als obdachlos untergebracht werden mußten. Mit welcher Begeisterung würden sie wohl der frühlichen und seltsamen Weihnachtszeit gedacht haben. Dazu sind einige Worte am Platze. In Bauern that die christliche Liebe viel in allerhand guten Werken, so auch für die heimatslosen Handwerker, darum zieht der Weihnachtsabend gewöhnlich eine Menge waderer Handwerksburschen, aber auch Bagabunden, in die Stadt, so daß ein Andrang entsteht, wie ihn sozialdemokratische Gegenden aus naheliegenden Gründen nicht zu verzeichnen haben. Diesmal galt es gegen 120 unterzubringen, von denen 17 nach Besetzung aller Herbergen nicht untergebracht werden konnten. In der Herberge zur Heimat fanden 70 Nachtquartier. Es war nur die Wahl zwischen dem Pferdehals in Gasthöfen und dem Correktionshaus, welches letzteres gewählt wurde, weil es ein besseres Lager bietet. Den 17 Fremdlingen wurde aber bedeutet, daß dies nicht eine Strafe, sondern ein Notnachtslager sein sollte, was jene auch keineswegs mit Behmut oder Entrüstung, sondern dankbar und vergnügt annahmen. Jedenfalls haben dieselben auch abends in der Herberge zur Heimat und am 1. Feiertag vormittags daselbst an den Weihnachtsgaben teilgenommen.

Berlin, 9. Jan. Der Wortlaut der Depesche, welche der Kaiser als Neujahrsgruß dem Fürsten Bismarck übermittelte, war, englischen Blättern zufolge, nachstehender: „Ich hoffe, geehrter Fürst, daß Sie sich im Laufe des Jahres 1895 von dem schweren Schlage erholen werden, der Sie unlängst betroffen, und Sie sich guter Gesundheit und Stimmung erfreuen werden. Ihr Ihnen wohlgenegter Kaiser.“

Eine hübsche Neujahrserfreuung wurde einer jungen Dame in Berlin zu teil, die, in einem der vornehmsten Geschäfte bedienstet, ihrem Chef mit der Kollegenschaft ihre Glückwünsche darzubringen gekommen war. Der Dame, die bisher ein Gehalt von 1500 Mk. empfangen hatte, eröffnete nämlich der Inhaber der betreffenden Firma, daß sie von nun an einen Vertrauensposten an der Kasse einnehmen und dafür ein „vorkaufliches“ Gehalt von 3000 Mk. beziehen werde. Dieses überraschende Avancement hatte das junge Mädchen einem Zufall zu verdanken, der ihr allerdings Gelegenheit geboten hatte, ihre Ehrlichkeit im besten Lichte zu zeigen. Als sie in der Nacht des Weihnachtstrubels gleich Anderen ihre Einkäufe in einem Geschäft gemacht hatte, bemerkte sie, zu Hause angelangt, daß das aus dem Ruff zu Tage geförderte Portemonnaie einen Inhalt aufwies, wie er ihrem Geldbehälter selbst am Weihnachtstage noch nie beschieder war. An der Summe von fast 300 Mk. erlah sie, daß sie trotz ähnlichen Aussehens nach

Schicksalsmächte.

Novelle von H. Fischer. (Schlußdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Schnell band sie die feuchte Arbeitsschürze ab, unter welcher ihr Kleid sauber und glatt geblieben und nahm ihren Korb und machte, daß sie aus der Mühle heraustrat. Darauf wendete sie sich den Bergen zu und stieg den Pfad hinauf, der unweit des Baches in den Wald führte.

O, im Wald war es doch viel schöner, als drinnen stundenlang an der Walze zu stehen. Das war ein ermüdend Stück Arbeit für ein Kind der Berge, welches das Stillstehen schlecht fertig bringt. Doch das Leben lehrt mancherlei, besonders wenn die hochwichtige Not vor der Thür steht und drinnen in der Stube ein arbeitsunfähiger Vater ernährt und gepflegt werden soll. Lenchen Eisold, wie das hübsche Mädchen hieß, ging seitdem hinunter in die Mühle und erwarb sich für die Eltern den fargen Unterhalt, obgleich der reiche Besitzer der Mühle, Herr Ebert, der Bruder von Lenchens Mutter war.

An das verwandtschaftliche Verhältnis mit ihrem Arbeitgeber zu denken, hatte sich Lenchen nachgerade abgewöhnt. Wozu auch es festhalten? Es regte ihr nur die Galle auf, wenn es ihr einfiel, daß bei dem Anteil sich das Glück dem Fleiß zugesellte, während droben bei seiner Schwester, ihrer Mutter, trotz aller Mühe und Arbeit nur Hunger und Kummer seiner Einzug gehalten.

Böse — dumme Gedanken! Sie änderten einmal nichts an der Sache und machten Lenchen das Herz nur schwer und verdarben ihr jede Freude.

Die Eltern waren ja nicht schuld an dem Unglück und jetzt ging es auch, seit sie, das Lenchen, mit ihrem Wochenlohn die schmalen Bedürfnisse der Haushaltung einkaufen konnte und die Mutter sich nicht mehr den Kopf zerbrach, wovon sie drei hungrige Magen satt machen sollte. Jetzt war Brot da und der äußerste Mangel gehoben.

So schritt Lenchen in fröhlicher Stimmung ihren Weg, der sie eine Strecke am Bache entlang führte. Schräg durch die Tannenkrone fielen die Strahlen der Abendsonne und glitzerten und tanzten auf den kleinen Wellen.

Die würzige Luft ließ sich so leicht und in tiefen Zügen einatmen und langsam stieg Lenchen bergan. Hin und wieder bückte sie sich und pflückte Farren und Blumen, wovon sie einen schönen Strauß wand und ihn für die Mutter in den Korb legte. Dann summte sie leise vor sich hin ein Lied und zuletzt trat sie an den Bach, die trocken gewordene Kelle der einen Trunk des klaren Wassers anzufeuerten. Doch fuhr sie plötzlich zurück und stieß ein Schrei aus. „Dummes Ding, was schreist Du denn so, als ob ich ein Gespenst wäre, Du verschreckst mir die Forellen. Mit dem Fang ist's nun vorbei,“ rief jetzt ärgerlich eine Männerstimme.

Zwischen dem Moos und den Steinen erhob sich langsam Ulrich Ebert, der bislang dort regungslos ausgehockt gelegen, so daß Lenchen ihn erst bemerkte hatte, als sie beinahe über ihn stolperte.

In ihren Augen blitzte der Schalk auf. Sie hatte den Ulrich sofort erkannt und im voraus über sein verdunkeltes Gesicht sich freuend, rief sie:

„Guten Abend, Herr Better! Also Du bist

es, der hier die Leute erschreckt, obgleich Du bei Deiner Länge und Breite wenig vom Gespenst an Dir hast?“

„Better,“ wiederholte er gedehnt, während er das Mädchen mit seinen hellen Augen glogend ansah! „Nun ja. Ich bin die Eißold Lenchen und Du bist doch der Ebert Ulrich, folglich sind wir recht Geschwisterkind mit einander. Ich kenne meine Leute besser als Du.“

Sie setzte dabei ihren Korb an die Erde, beugte sich über den Bach und schöpfte mit der hohlen Hand das Wasser. Ulrich hatte Zeit, sie sich genauer anzusehen. In ihren Bewegungen lag eine gewisse Anmut, welche ihn überraschte, wie es ihm auch in den Sinn kam, daß der mit blonden Flechten geschnüßte Kopf hübsch genannt werden konnte, besonders die klare, vom Gang frisch gerötete Haut ihres ovalen Gesichtchens. Dabei war sie über Mittelgröße und gerade und schlank gewachsen mit der vollen, weichen Rundung eines achtzehnjährigen Mädchens.

Indessen hatte Lenchen ihren Durst gelöscht und Ulrich sich in seiner ganzen Länge erhoben. Lenchen griff nach ihrem Korbe und wollte davon.

„Bleib doch,“ rief ihr Ulrich zu und faßte nach ihrem Arme.

Sie streifte seine Hand aber ab und sagte kurz:

„Ich habe keine Zeit.“

„Ach was, die Zeit läuft Dir nicht davon. Sag' mir lieber, wie es zugeht, daß Du mich sofort erkennst hast. Ich kann Dir gegenüber nicht ein Gleiches behaupten.“ (Fortsetzung folgt.)